

Deutsche Wacht

Erk. jeden Donnerstag und Sonntag morgen und kostet für Cill mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.80, halbjährig fl. 2.50, ganzjährig fl. 6.40. Die Einzelne Nummer 7 kr. Inzerate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Nachwärts nehmen Inzerate für unter Blatt alle bestehenden Genossenschaftlichen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 2—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen vortreffl. — Manuscripte werden nicht zurückgew. — Anonyme Zeitungen nicht berücksichtigt.

Nr. 19.

Cill, Donnerstag den 7. März 1889.

XIV. Jahrgang.

Cill, 6. März.

Was an dem Staatsvoranschlag auch immer auszufehen ist, ein nicht vorhandener, weil auf einem Rechnungsfehler beruhender Ueber- schuß, unrichtige Gruppierung der Ziffern und Einstellungen, welche in keiner Weise zu rechtfertigen sind: die ehemaligen Deutschösterreicher haben dennoch für das Eingehen in die Special-Debatte gestimmt. Man kämpft also eigentlich nur zum Scheine, man manövriert mit Truppen, welche ihre Schießwaffen blind laden, und der grollende Donner, den wir in den letzten Tagen gehört haben, wird den Ministern und ihren Parteien so wenig schaden, wie ein Ungewitter auf einer Bühne den Darstellern im Geringsten nachtheilig ist. Unter diesen Umständen ist es gewiß begreiflich, daß das Interesse an der Budget-Debatte sich über das Maß der Theilnahme, welche das deutsche Volk den Verhandlungen des Reichsrathes überhaupt noch entgegenbringt, nicht sonderlich erhebt.

Eine wohlthuende Ausnahme machte auch diesmal die deutschnationale Vereinigung, welche durch ihren Obmann den Antrag einbringen ließ, es werde die Abstimmung über das Eingehen in die Special-Debatte des Voranschlages vertagt, bis die Regierung einen Gesetzentwurf, betreffend die Einführung einer gleichartigen Personal-Einkommensteuer, eingebracht habe, deren Mehrertrag zur Herabminderung der directen Steuern und Gebühren zu verwenden wäre. Selbstverständlich hat diese Fraction, nachdem ihr Antrag abgelehnt worden, gegen das Budget gestimmt. Was der Finanzminister bezüglich dieser neuen Steuern erwiderte, dürfte wohl ziemlich allgemein den Eindruck hervor- gebracht haben, daß er recht gerne bereit sei, einen bezüglichen Gesetzentwurf im Parlamente einzubringen, jedoch weniger um die Herab-

minderung anderer Steuern zu ermöglichen, sondern lediglich um neue Millionen dem Militarisimus opfern zu können.

Weil wir gerade von Steuern sprechen, erinnern wir uns einer Stelle aus der Budget- rede des Abgeordneten Magg, der die Steuer- politik des Cabinets eine transversale nannte, das heißt eine solche, welche innerhalb des Rahmens der allgemeinen Steuersummen die Verteilung der Steuern auf die einzelnen Länder zu ändern weiß. Die Gesamtsumme der directen Steuern war für das vergangene Jahr mit 91,800,000 fl., und wurde für das laufende Jahr mit 103 Millionen, also um 12 Percent höher veranschlagt. Man glaube aber ja nicht, daß in jedem einzelnen Kronlande die directe Steuer um diese 12 Percent zugenommen habe. In Oberösterreich und Salzburg ist die Summe der directen Steuern etwa um 8 Percent ge- stiegen, in Galizien und der Bukowina ungefähr um 6, in Dalmatien um 4 Percent. In Krain aber ist diese Summe seit 1880 um 34,000 fl. gefallen und auch in Böhmen, in dem reich gegneten Böhmen, hat sie um ein Bedeutendes abgenommen. In Niederösterreich, Steiermark, Kärnten, Tirol und Vorarlberg, bei welsch letzteren beiden Ländern allerdings eine neue Steuer hinzugezogen ist, sind dagegen die Steuer- summen seit 1880 um nicht weniger als zwanzig Percent in die Höhe ge- schraubt worden.

Wir haben die deutschen Alpenländer schon wiederholt als die Stiefkinder der Verschönerungs- aera bezeichnet. Wie sehr wir damit im Rechte waren, zeigen die vorangeführten Zahlen auf das Schlagendste. Im Vergleich namentlich mit Galizien, welches an der Transversalbahn, der Proportions-Entschädigung und anderen sehr preisbaren Vortheilen noch nicht genug hat, sondern demnächst durch die Vernichtung der

Grundentlastungsschuld ein neues Geschenk erhalten soll, das sich auf ungefähr sechzig Mil- lionen belaufen wird, im Vergleiche mit dem Heimathlande des Finanzministers also nimmt sich jene zwanzigprocentige Erhöhung der direc- ten Steuern in den deutschen Alpenländern recht sonderbar aus. Dumajewski versichert zwar, daß er auf die Verteilung der Gesamt- steuerrumme auf die Länder keinen Einfluß habe, sondern daß die Erhöhung der einzelnen An- theile nur der Zunahme der Gewerbe, der Facturung des Einkommens u. s. w. zuzuschreiben sei. In den Alpenländern hört man wohl, was der Finanzminister spricht, allein man läßt sich nicht überzeugen, und es geben Duma- jewski's Worte durchaus keine genügende Er- klärung für den großen Unterschied, der zwischen Kärnten oder Steiermark und Krain hinsichtlich ihrer Steuerleistungen besteht. Man muß dem Abgeordneten Magg dankbar sein für die Auf- deckung dieses Mißverhältnisses, und wenn er daselbe drastisch illustriren will, so braucht er nur die Verarmung dieser Länder in Betracht zu ziehen und etwa an die Kollos bei Pettau, an die Bewohner der Saueufer oder an die Hochthäler Kärntens zu erinnern, wo Zustände herrschen, die man dreist als Hungernoth be- zeichnen könnte, oder er braucht nur auf die immer zunehmenden Auswanderungen und auf die zahllosen Executionen zu verweisen, um dar- zuthun, wie es um den Wohlstand in Steier- mark und Kärnten eigentlich bestellt ist und ob es sich rechtfertigen läßt, daß gerade diese Län- der von der Finanzverwaltung so überaus hart mitgenommen werden. Merkwürdigerweise hat aber auch der Abgeordnete Magg für das Ein- gehen in die Specialdebatte gestimmt und damit eine Haltung angenommen, die für den fern- stehenden Politiker absolut unerklärlich ist.

Edelweiss.

Eine Geschichte aus den österreichischen Bergen.

Von Ernst Reiter.

Drüben, jenseits der weiten, blauschimmern- den Fläche des herrlichen Alpees, stieg schroff und steil, lothrecht fast, die vielzackige, weiß- graue Felsenwand des Drachensteins in die Lüfte. Aus den leichtbewegten glitzernden Wel- len schien die mächtige Mauer emporzutreiben, deren einzelne Partien theils vom hellen Sonnen- gold umflossen, theils wieder in tiefe Schatten getaucht waren. Wie eine vorjüdischliche Welt, wie ein Monument der ewigen Schöpfung war das todtte Gestein anzuschauen unter der weiten Kuppel des klarblauen Sommerhimmels, ein berückender Anblick in dieser einzig schönen Beleuchtung . . .

Ich stand auf dem Landungswege des kleinen Dretzens Loipichl und erwartete die Ankunft des Dampfers, der mich nach Scharf- ling bringen sollte, von wo ich über den Sattel zum lieblichen Krottensee, auf den Falkenstein und nach St. Gilgen zu wandern gedachte.

Mein Blick flog jetzt hinüber nach der sich breit dahinjehenden Felsenmauer, auf welcher hie und dort verkrümmertes Gestrüpp, winziges Krummholz zwischen den Steinriffen und Stei- nriken hervordruckte.

Wie lange das Auge jedoch auch nach den düsteren Schroffen der Drachenwand hinstarren mochte, es konnte dort nicht das geringste Leben erspähen . . . Dafür aber flogen meiner Seele hundert und hundert grauenhafte Gedanken, einherschwirrend wie ein Schwarm düsterer Unglücksvögel, zu, und ich mußte endlich fast betäubt den Blick abwenden von der gigantisch und zauberhaft aus dem bewegungslosen See- spiegel emporsteigenden Steinwand, um nicht etwa gar einem Schwindelanfalle oder einer Hallucination auf dem schmalen geländerlosen Stegbrüchchen zum Opfer zu fallen . . .

Wenige Augenblicke später, als ich wieder, wie gebannt von der Großartigkeit der der großartigen Felsenfacerie, hinüber und dann um mich blickte, bemerkte ich ein bejahrtes Bäuerlein an meiner Seite, welches, wie ich, das Eintreffen des Dampfschiffes hier abwartete. Meinem Nachbar mochte wohl auf- gefallen sein, daß mein Blick beständig nach der Drachenwand gerichtet war, die wirklich die weite wildromantische Landschaft, Thal und See, beherrschte. Vielleicht kam auch ihm nun etwas von der Erhabenheit und hehren Majestät dieses fesselnden Bildes in den Sinn, und es drängte sich ihm die Erinnerung an ein Ereignis auf, das sich nahe seinem Heimathörtchen, hier in Loipichl, in den Tagen seiner Jugendzeit ab- gespielt hatte zum Entsetzen aller Dorfbewohner

und der ganzen Gegend. Gewiß leitete den Alten ein ähnlicher Gedanke; denn er sprach mich nun an und erzählte von jenem unheim- lich anzuschauenden Steinloß drüben.

Als er so nebenher ein Wort von der „traurigen Geschichte“ fallen ließ, welche sich einst, als er noch ein feicher Bursch war, dort zugetragen hatte, da hat ich ihn, mir dieselbe doch mitzutheilen.

Ich brauchte ihn auch nicht lange zu bitten darum und er begann:

„Es hat kein schöneres Mädel gegeben im ganzen Gau und weit umher in jener Zeit, in der sich das Unglück auf der Wand drüben zu- getragen hat. Vierzig Jahre sind gut seitdem schon verfloßen. Der Hofwirth im Dertel war ein feiner Kerl, aber kein Töchterl, die Annerl, war sicher noch ein größerer Schatz, als der es war, den er in harten Gulden in den Truben liegen hatte. Ja, ungeschick darf man's sagen: Sie war die schönste Dirn in unserm Seegau. Nicht nur die Burschen aus der heim- lichen Gegend und auf Stunden im Umkreis, die faubersten und die fecksten und reichsten, waghafreteten her nach Loipichl und meinten, sie müßten es durchsehen, der Eine oder der Andere, daß ihnen das Mädel gut sei, sondern selbst die Fremden, die in unser Thal kamen oder die städtischen Mannskut, die sich in der Sommerzeit zu uns her verirren, trieben es

Rundschau.

[Die Abstimmung über das Budget.] Für das Eingehen in die Specialdebatte stimmten 137, dagegen 44 Abgeordnete. Diese Opposition setzte sich zusammen aus den ehemaligen Mitgliedern des deutschen Clubs, der deutsch-nationalen Vereinigung, dem Verbande der Deutschnationalen, zwei Demokraten und den Jungsozialen. Mit der Majorität und den Deutschsozialen stimmte auch Dr. Lueger. Von der vereinigten deutschen Linken stimmten vier Vorstandsmitglieder: Dr. Hallwisch, Dr. Heilsberg, Dr. Mlagg und Dr. Weitlof gegen das Eingehen in die Specialdebatte, sechs Vorstandsmitglieder dafür, und der Obmann Dr. Plener absentirte sich. Von der vereinigten deutschen Linken stimmten ferner dagegen: Bendel, Boos, Wienert, Hielle, Jädel, Kirchner, Lippert, Meißler, Menger, Pichler, Pollat, Rojer (sämtlich früher im deutschen Club) endlich die Abgeordneten: Klametz, Sachs und Schwab. — Hoch lebe die Einigkeit!

[Das Gesetz über das Höferecht] ist nun auch vom Herrenhause angenommen worden.

[Der neue Inspector der Infanterie.] Das „Armeeverordnungsblatt“ meldet, daß der Kaiser den Commandanten des 2. Corps in Wien, FML. Gustav Fröhner v. König, mit den Agenden eines General-Infanterie-Inspectors betraut hat. Dieser militärische Posten war bekanntlich erst vor kurzer Zeit für den Kronprinzen Rudolf creirt worden. FML. Baron König stammt aus Schaumburg-Lippe und steht gegenwärtig in seinem 64. Lebensjahre.

[Bismarck über die Deutschen in Oesterreich.] Der französische Diplomat Graf Chaudorby veröffentlicht soeben Memoiren, in welchen sich unter Anderem auch ein Bericht über eine Unterredung des Autors mit dem deutschen Reichskanzler vorfindet. Dieser Bericht ist in hohem Grade lesenswerth, weil er auf manche Dinge Streiflichter wirft, die bisher in Dunkel gehüllt waren. Ueber Oesterreich sagte der Kanzler unter Anderem folgende Worte: „Ich gelangte damals schon (im Jahre 1876) zu der Ueberzeugung, welche bei mir jetzt mehr denn je unerlöschlicher geworden ist, daß die Schwächung des deutschen Elementes in Oesterreich das wankende Gleichgewicht der Habsburger Monarchie zerstört wird.“

[Die Döllingeradresse und die Wiener Journale.] Innerhalb der deutschen Opposition wurden die letzten Tage Unterzeichneten für eine Glückwunschadresse an den Stiftspropst von Döllinger in München zu dessen neunzigsten Geburtstage gesammelt. Die Mitglieder der „deutsch-nationalen Vereinigung“ er-

arg genug um die Annerl; freilich umsonst, ganz umsonst. Es war ein satirisch stolzes Dirndl, ein hochmüthig Ding, das nicht nur auf den Reichtum, der ihr doch früher oder später zu fallen mußte, auf den prächtigen Hof, darauf sie saß, auf ihr verführerisch Gesicht, auf ihr wichtiges Plaudern, auf ihre funkelnden Augen, auf ihr Göschel, das sie so lieb ipigen konnte, und auf die dichten schönen Zöpfe stolz war, sondern auch auf tausend andere Sachen noch, die es alle miteinander zuzewe bringen, daß das Annerl eben Leben, Leben verrückt machte, der sie sah; ja völlig verrückt.

Sich muß es nur gleich ehrlich heraus-sagen, — ob Sie nun lachen, bester Herr, oder nicht, — ich selber, ich selber bin damals funkenweit hergetrappt nach Loipichl, wenn mir der Kappel, das Dirndl wieder zu sehen, in den Kopf gestiegen ist. Schmunzeln Sie nicht, lieber Herr, ich war damals ein kernhafter sauberer Bub, der sich vor einem schönen Mädchel schon sehen lassen durfte. Aber auch mir hat's, wie so vielen Anderen, da nichts weiter einge-tragen, als ein „Grüß Dich Gott“ und noch etliche freundliche Wörteln. . . . So machte sie's aber mit Allen! . . .

Ja, wenn das Mädchel die Burschen so der Reib' nach abgetrumpft und abgewiesen hätt', wenn sie ihm so recht zusetzen mit ihrer Süßig-

klärten sich sofort bereit, die Adresse zu unter-zeichnen, doch forderten sie billigerweise die Men-derung des im Texte der Adresse stehenden: „Mitglieder der Deutschen Linken“ in „Mitglieder der Deutschen Opposition“, was auch zuge-standen wurde, da man unter „Deutsche Linke“ doch leicht nur einen bestimmten Theil der Op-position verstehen könne. Am 28. v. veröffent-lichten nun die Wiener Tagesblätter den Wort-laut der Adresse mit allen Unterschriften. Eigen-thümlicherweise steht darin aber seit gedruckt: „Dem unerlöschlichen Vorkämpfer u. sendem Glückwunsch die Mitglieder der Deutschen Linken des österr. Abgeordnetenhauses.“ Die Textirung erscheint also ungeändert, und einige Blätter drucken sogar: „Der Vereinigten Deutschen Linken“. Dieses Vorgehen der Wiener Presse kennzeichnet auf's Neue und Deutlichste die „ehrlische“ Taktik der Wiener Tagespresse.

[Bischof Strohmayer und der Kirchenstaat.] Am 20. September 1870 fiel bekanntlich Rom in die Hände Victor Ema-nuels. Am 29. November des genannten Jahres schrieb Strohmayer an den jetzigen Bischof Meintens: „Dieser elende Schrei, daß das Papstthum dieses elenden Fehdens, den man zeitliches Besizthum nennt, nicht entbehren könnte, ist ein wahrer Unsin. Cum voluissent Dominum regem facere, fugit in montem ipse solus (Als sie den Herrn zum König machen wollten, zog er sich allein auf den Berg zurück. Evang. von Johannes 6,15). Die Päpste waren Jahrhun-derte hindurch ohne Besizthum und haben ge-wußt ihre Unabhängigkeit zu wahren und die Interessen der christlichen Völker zu fördern. Man gebe heute der Kirche einen Leo († 461) oder Gregor den Großen († 604) und man wird sehen, daß er auch ohne zeitliches Besiz-thum wissen wird, sich Respekt in der Welt zu verschaffen. Ein Papst, der sich von äußerem Brunk behörden läßt, verißt sehr leicht, welch eine immense Kraft im Gewissen liegt und dient zum Spielballe herrschsüchtiger Parteien.“ Am 10. Juni 1871 schrieb er an Dollinger (der am 17. April desselben Jahres excommunicirt worden war): „Ein großes Glück ist es nach meiner Ansicht, daß das Papstthum das dominium tempo-rale (das zeitliche Besizthum) verloren hat, welches nichts anderes war als ein nutrimentum superbiae et medium ecclesiae libertatem op-primeandi (Nahrung für den Hochmut und ein Mittel, die Freiheit der Kirche zu unterdrücken.) Ich kenne keine absurdere und miserablere Be-hauptung als die, daß dieses dominium zur Freiheit des Papstes nötig sei. Es heißt das, unsern Herrn Lügen strafen, qui cum ipsam regem facere vellent, fugit in montem ipse solus!“ — Und heute? — Heute petitionirt der überzeugungstrene Bischof für die Wieder-herstellung des Kirchenstaates! Der Vier' muß-

keit, es wär' ja eh' recht und gut gewesen! Aber nein, das that sie nicht, die hochmüthige Dierl! . . . Jeden einzelnen dieser Hans-Narren hielt sie fest und ließ ihn an einem unsichtbaren Schnürchen baumeln und zappeln nach Herzenslust.

Jeder meinte und glaubte so, daß er der Rechte und Richtige und heimlich Auserwählte sei, und das schlaue Annerl nur aus Schonung für diesen Beglückten es nicht offenkundig werden lassen und es nicht aussprechen mochte, damit demselben nicht etwa der große Trost der nicht begünstigten Nebenbuhler einen bösen Schabernak oder noch Schlimmeres aufspielte. Jeder meinte, daß das Mädchel alle anderen Burschen aus purem Mitleid in dem Glauben lasse, sie seien die Bevorzugten, aber er sei doch wirklich der Rechte, dem ihr Herz zugethan. . . . So zogen Sie Alle miteinander um des Hofwirths Hof, und einer verlachte heimlich und laut den An-deren, denn — Jeder hielt ja die übrigen „Buben“ für die Abgebilgten.

Mich selber hat's Annerl manchmal so ang'schaut mit seinen Satansaugen, daß mir's dann immer wie ein ganzes Feuerwerk durch die Brust gegangen ist; aber trotz der flammen-nden Beleuchtung, die mir das Mädchel mit ihren himmlischen verheißungsvollen Blicken auf'strect hat, ist mir doch kein Licht aufgegangen, wie's

[Die Straßendemonstrationen in Pest] sind noch immer nicht zu Ende. Am letzten Samstag fanden dort neuerdings seitens einer Anzahl von Studenten lärmende Kundgebungen vor den Wohnungen mehrerer Abgeordneten — unter anderen vor der des Staats-secretärs Matkevits — statt. Später wurde die Menge von berittenen Constablen zerstreut, wobei sechs Studenten verhaftet worden sind.

[Vereitlung einer Afrikareise.] Die deutsche Regierung hat dem Dr. Peters unterjagt, seine Expedition vom deutschen Küsten-gebiet nach Ostafrika anzutreten. Man will den Arabern die Möglichkeit abschneiden, durch neue Heiseln einen Druck auf die Mährgeln zur Unterdrückung des Aufstandes auszuüben.

[Ein katholischer Congress in Sibirien.] Eine Cardinals-Conferenz, welche jüngst in Rom stattfand, hat sich dahin geeint, zur abschließlichen Berathung der römischen Frage einen allgemeinen Congress der Katholiken zu veranstalten.

[In Serbien] bereitet sich ein Mini-sterium Ristic vor. Der König soll sich neuer-dings mit Abhandlungsgedanken tragen.

[Den nach Rußland ansgewanderten Tschechen] will es dort nicht mehr gefallen. Viele derselben kehren enttäuscht zurück und erklären, selbst die wärmsten Freunde Ruß-lands würden empört durch die nichtswürdigen Chikanen gleich an der Grenze.

[Rüstungen in Rumänien.] Der rumänische Kriegsminister hat letzten Samstag der Kommission für Landesbefestigung erklärt, daß er außer den bereits verausgabten 3 Mil-lionen noch weitere 70 Millionen beanspruchen werde, um das die Städte Bukarest, Galaz und Jockschani umfassende Vertheidigungs-System ins Werk zu setzen.

[Die Verbannung des Duc d'Amale aus Frankreich] soll auf-gehoben werden.

[Der neue französische Minister des Aeußern.] Spuller, wird von der öffentlichen Meinung Rußlands nicht eben günstig aufgenommen. Seitens der meisten russischen Journale wird ihm vorgeworfen, daß der Gedanke einer Annäherung Frankreichs an Rußland in früherer Zeit bei ihm nur geringe Sympathie gefunden hatte. Bloss die „Nowosti“ sollen seinen staats- u. weltmännischen Eigenschaften Anerkennung und heben hervor, daß gerade seine deutsche Abstammung für Spuller ein Motiv bilden muß, sich als besonders eifriger franzö-sischer Patriot zu erweisen.

[Die Auflösung der französi-schen Patriotenliga.] Hat der Fall Michinow nun auch zu keinen Mißhelligkeiten zwischen den beiden beteiligten Regierungen

mit meiner närrischen Lieb' eigentlich bei ihm stehe. Doch früher bin ich doch wieder zu mir selber gekommen, als der arme Scharfingler-Toni oder wie mancher Andere vor ihm, der auch ein hübsches Lehrgeld zahlen mußte.“

Der Erzähler machte sich's nun auf der Holzbank, auf der wir saßen, bequem und blickte wie starr und schen zugleich hinüber nach den seltsamen Faden der Drachenwand, über denen jetzt die Sonne ihre Bichter mit fast magischem Rauber spielen ließ.

„Hören Sie nur, wie's weiter kam,“ begann er nach einer Pause:

„Der Holzer-Toni — denn so nannten wir ihn kurzweg, weil er in's Holz arbeitete — war ein blutarmes Teufel von Scharf-ling drüben, von dem winzigen Flecken an jener Landzunge, die weit hineinragt in das See. Ein blutarmes Nicht war er; aber es rechtichaffener, ehrlicher und der kernhaftere — strammte und schmuckte Bursch manche Stunde aufwärts und abwärts an unserem Wasser.“

Wenn er des Sonntags herüberkam, so gab's keinen herrlicheren (stattlicheren) als des Toni, und es spitzten auch wirklich alle Dirndln auf ihn, denn in seiner proppen Aepferracht sah er ganz vertraut sich aus. Aber der Knack hatte es ihm wohl auch ein gegeben oder wohl auch gar der Böse selber

geführt, so bot er dagegen dem Ministerium Tira d Gelegenheit, gegen die Patriotenliga, welche sich gegen das Vorgehen der Regierung betreffs Atschinow's in Sagallo ausgesprochen und für die Familien der Todten und Verwundeten eine Subscription eröffnet hatte, thätkräftig einzuschreiten. Am Nachmittag des 28. Februar fand sich in den Bureauz der Liga ein von 20 Polizeigagenten begleiteter Polizeicommissär ein und nahm, nachdem die Bureauz gegen jeden Zutritt abgesperrt waren, in Gegenwart Dérouléde's, Laguerre's und Richard's, des Hauptschriftführers der Liga, eine Haus-suchung vor. Sie werden beschuldigt, als Unterzeichner des Aufrufs der Patriotenliga staatsfeindliche, den Staat einer Kriegserklärung aus-setzende Handlungen begangen zu haben. Die Sache kam am Samstag in der Kammer zur Sprache. Die Regierung wurde von einem der thätigen Agenten Boulanger's, von Laguerre, interpellirt; Tirard, sowie sein Justizminister Ahevenet, blieben die Antwort nicht schuldig und das Ergebnis war ein Votum, welches der Regierung mit 348 gegen 220 Stimmen das Vertrauen kundgab. Die Patriotenliga, welche 240.000 Mitglieder zählte, ist als nicht mehr existent zu betrachten. Gegen die führenden Mitglieder der Liga wurde die gerichtliche Unter-suchung eingeleitet, eine Maßregel, die zwar nicht den Beifall der Boulangeristen findet, wohl aber jenen der Majorität des französischen Volkes, die es mit Genugthuung begrüßt, endlich eine Regierung am Ruder zu wissen, der es um die Aufrechterhaltung der Ordnung ernst ist und die vor energischen Maßregeln nicht zurückschreckt. [Eine Probemobilisierung] wird bei der englischen Marine vorbereitet. In den Schiffsbauhäfen herrscht die regste Thätigkeit.

[Die Parnell-Briefe.] Der Wider-ruf der „Times“ lautet: „Es ist unser Wunsch wie unsere Pflicht, unser aufrichtiges Bedauern auszudrücken. Parnell's eidliche Erklärung, daß die ihm untergeschobenen Briefe gefälscht seien, nehmen wir in jeder Hinsicht als wahr an. Dies Bedauern umfaßt auch die Egan, Davitts und O'Kelly fälschlich zugeschriebenen Briefe. Es ist jetzt klar, daß Pigott sich kraffen schändlichen Verurtheilung schuldig machte, als er die Schriftstücke vorlegte, welche in andere Hände gerieten. Wenn eine Verschwörung hinter Pigott und Houston bestand, waren wir die Opfer derselben, nicht die Theilnehmer. Was wir thaten, geschah nur im öffentlichen Interesse.“ — Am letzten Frei-tag hat sich Pigott in Madrid, just als ihn die Polizei festnehmen wollte, erschossen. Ein Hallunk weniger!

[Benjamin Harrison,] der neue Präsident der Vereinigten Staaten, hat am Montag sein Amt angetreten.

daß es jaust's Annel seit müße, der sein Herz gehören soll! . . . Wie manchen Streit hatte er mit den reichen Bauersöhnen heimlicher-weise auszufechten deshalb, weil sie ihn seiner Armuth wegen hänselten und meinten, d' Annel habe es nicht nötig, einen so „schweren“ (gelbreichen) Buben gar von Scharfing herzu-holen; solche Habenichtes gäb's ja in Loipichl auch noch genug. Vielleicht hat der Toni dem Mädels aber doch so recht in's Aug' gestochen, denn manchmal trieb sie's grad, als sei sie dem Burischen wirklich und rechtlichaffen gut.

Das brach' den Armen, dann aber auch so weit, daß er für das Dirndl durch's Feuer 'gangen wär', hätte sie's nur verlangt. Dit hab' ich an's End mit Grausen denkt und g'meint: Einmal geht der närrische Kerl doch über's Menschliche und Erlaubte 'naus und be-geht einen Streich, der ihm vielleicht sogar 's Leben kosten kann. . . Er thut Alles, was sie begehrt, und sie ist im Stand, das Närrische zu begehren. . .

Eigentlich hat man nie das Rechte und Genaue darüber erfahren — der Toni hat ja vorher zu Niemandem auch nur eine Silbe er-wähnt und nachher auch nicht — aber so viel ist doch gewiß, daß er dem Dirndl einmal herzhaft zugestimmt hat und mit der ernstlichen Frag' an den Leib gerickt ist, was er denn eigentlich zu hoffen hab' von ihrer Lieb'?

Correspondenzen.

St. Marein bei Gralachein, 28. Februar. (Orig.-Bericht.) [M l l e r l e i.] Wir möchten heute zunächst ein wenig von der Schule sprechen, die dem bekannten extrem-slavischen Magister, Obermefner, Leichenfänger, Componisten und Schildermaler Jurkovic untersteht. Vor zwei Jahren wollte die Industrielehrerin, Fräulein Brunset, in den Schullocalitäten, nach Beendigung des allgemeinen Unterrichts, Extra-stunden im Industrie-Unterricht geben. Da war aber der genannte Schulgewaltige gleich mit dem § 29 des Schulgesetzes bei der Hand: er verbot der Lehrerin „von Amtswegen“ die Veran-staltung von Extrastunden in der Volksschule. Seitdem aber in der wendischen Pfalzburg un-serer in der Wolle gefärbten Slavophilen, der Gerichtsadjunct N. . . . seinen Einzug gehalten hat, wurde ein windischer Gesangsverein in's Leben gerufen, welcher seine wunderbaren Proben in den Schullocalitäten abhält, selbstverständlich mit Genehmigung des Schulpasha's, für den der oben citierte Paragraph auf einmal nicht mehr existirt. Mit welchem Rechte wird dies gestattet? Ist denn die Schule Jurkovic's Eigen-thum, und steht dem der Ortschulrath gar nichts ober hat er nicht so viel Macht, um sol-chen Eigenmächtigkeiten Einhalt zu thun? Es dürfte übrigens wohl angenommen werden, daß dem Herrn Gerichtsadjuncte, die Gesetze bekannt seien und daß Schullocalitäten für dergleichen Zwecke nicht benützt werden können. Wenn dies viel-leicht in dem gebenedeiten Krain gestattet ist, hier in Steiermark ist dies durchaus nicht der Fall. — Eine andere Geschichte. Als vorigen Jahres dem Knaben Dvorsak ein derartiger Schlag in das Rückgrat versetzt worden war, daß der mißhandelte Knabe Blut zu erbrechen anfang, wurde sofort die Sache in der Weise beigelegt, daß der Beschädigte eine Abfindung von zwanzig Kreuzern (!) und jeder der jungen Ge-nossen desselben fünf Kreuzer Schweiggeld emp-fing. — Nicht nur einen Gerichtsadjuncten, sondern auch einen Steueramtsadjuncten hat das hiesige windische Element zu seiner Stärkung erhalten, und zwar letzteren in der Person eines gewissen But rechte Wutt. Dieser Mann tritt mit einer wahren Wuth gegen Alles Deutsche auf, und zeigt sich besonders wüthend gegen jene, die es wagen, noch deutsch zu sprechen. Er nennt sie Verräther, Hecker u. s. w. Er hat auch hin-sichtlich der Schilderaffaire nicht reine Hände. Wenn dieser Ex-Feuerwerker nicht gelassener wird, werden wir uns ernstlich fragen müssen, ob es denn angeht, daß ein so untergeordneter Subalternbeamter die Deutschenheze als Neben-beschäftigung treiben darf.

Und da soll die Lebermüthige, die Hof-särtige und Stalze ihm mit hellem Anflachen zugerufen haben, als sie draußen saßen vor dem Hofwirthshaus und sich drüben, weil drüben über dem See, das weißgraue Felsengestein der Drachenwand in die Lüfte hob: „Du, Toni, so wenig als das Edelweiß dort auf dem Drachenstein für mich blüht und reißt, so wenig bin ich da in Loipichl g'machsen für den Hol-zer-Toni! Wenn's Drachensteiner Edelweiß da drüben, von der höchsten Wand 'runter, einmal zu mir kommt nach dem Hofwirthshaus, dann kriegt auch meine Hand, so wahr als ein Gott im Himmel oben ist. . .“

Da mochten wohl des Burischen Augen aufgelenket haben, als er diesen Schwur hörte. Seine Brust mochte vielleicht bestigt, und stürmisch ergriff er die Hand des Mädels. Mit einem Blick, in dem all' sein Wollen und Können lag, hat er vielleicht mit zitternder Stimme geant-wortet: „So denk' an Dein Wort, Annel, und Gott soll mir helfen!“ Und damit mag er wohl auf und davongelaufen sein; denn ein heißblütiger Mensch ist er ja immer gewesen. . .

Den andern Tag war Sonntag. . . Ich weiß Alles noch so, als wenn ich's gestern erst erlebt hätt' als wenn sich's jaust in dieser Stund' und jetzt abspielen möcht' . . .

(Schluß folgt.)

St. Marein bei Gralachein, 2. März. (Orig.-Bericht.) [W o m G e s a n g v e r e i n.] Wie schon berichtet wurde, halten unsere wendischen Garden ihre Übungen in der Volksschule ab und setzen sie dann auf der Straße und in den Wirthshäusern fort, was für empfänglichere Ohren nicht eben ergötzlich ist. Unter den Sän-gern befindet sich der frühere Ausdeutsche, Steueramtsadjunct Dörfler, der, wie er sich ausdrückte, einstmal eine „instinctive Abneigung gegen die Windischen“ in sich barg, nun aber gleich seinem wüthenden Kollegen But alias Wutt zur Erkenntnis gelangt ist, daß er eigentlich Vollblutflovene sei. Dörfler's Vater war der feinerzeit weit und breit bekannt gewesene Arzt im Curorte Sauerbrunn. Mit Ausnahme des Adjuncten Herrn Reismach hat die Beamten-schaft uneres Steueramtes im gegnerischen Lager festen Fuß gefaßt, und der Altoater unserer Slovenen, der immer hinter den Coullissen ar-beitende Postmeister Skafa, reißt sich vergnüglich die Hände, und die nationale Brust schwillt ihm besonders dann, wenn der gestrenge Herr Ge-richtsadjunct im Gasthause alles im lieblichen slavischen Idiom von jenseits der Save begehrt und sich überhaupt öffentlich geberdet, als wenn er das Deutsche gar nicht verstünde.

Nann, 2. März. (Original-Bericht.) [W o s n j a k über die „Slovenen.“] In einer der letzten Sitzungen des Abgeordne-tenhauses sagte Wosnjak, daß die Kaffiseiten'schen Creditvereine sich in den südlichen Ländern nicht bewähren dürften, weil es an Leuten fehle, welche solche Vereine zu leiten verstünden, und weil überhaupt die Cultur hier lange nicht so vorgeschritten sei, wie etwa in Deutschland. Daß die „Slovenen“ in cultureller Hinsicht noch sehr, sehr weit zurück sind, wissen wir Alle, und daß dieser Zustand lediglich den „Führern“ des Volkes zuzuschreiben ist, die ihren Stammes-genossen eine bessere Cultur nicht gönnen, das wissen wir auch. Wehren sie sich doch bis auf's Messer gegen das Deutsch, auf das jeder halbwegs gebildete „Slovene“ unbedingt angewiesen ist, wenn er sich in literarischer Hinsicht nicht auf die Katechismen, Bibeln, Gebetbücher und Sauflieder, die so ziemlich das Alm und Auf der „slovenischen“ Literatur bilden, beschränken will. Doch halt! Da sind ja auch noch die Bücher des „Wohorsko Družoo“, welchem Vereine beigetreten die Bauern jüngst erst von der Kanzel herab nachdrücklich aufgefördert wurden. Ich las soeben in einem dieser Bücher folgende erbauliche Geschichte: „Jemand opferte dem heiligen Franziskus einen lebenden Hasen, welchen er, wie eine Mutter ihr Kind, in seine Arme nahm und ihm befahl, sich ja nicht mehr fangen zu lassen. Als Franziskus den Hasen in Freiheit setzte, sprang er wieder in seine Arme zurück, und dies wiederholte sich, so oft Franziskus den Hasen freigab. Er konnte ihn nur dadurch loswerden, daß seine Ordensbrüder den Hasen an einen weitentfernten Ort trugen.“ Von demselben Heiligen wird ferner erzählt, daß er einst mit einem Wirtscolligen spazieren ging. „In der Nähe von Benedig“ (!) seien sie auf eine Schaar Vögel gestossen, die in einem Strancke saßen. Als Franziskus sie erblickt, habe er zu seinem Bruder gesagt: „Diese Vögelschwester loben ihren Schöpfer. Schließen wir uns ihnen an und beten wir mit ihnen unsere täglichen Gebete.“ Als die zwei unter die Vögel traten, wichen die Sänger nicht, sondern saßen so laut, daß die Männer sich selbst nicht verstan-den. Darauf befahl der hl. Franziskus: „Vö-gel! höret auf zu singen, bis wir zwei unsere Dankgebete zu Gott verrichtet haben.“ Die Vögel verstummten sofort, und blieben still, bis Franziskus ihnen wieder zu singen erlaubte.“ — Ich sehe die Leser der „D. W.“ ungläubig den Kopf schütteln; aber es ist wahr, buchstab-lich wahr, daß die Bücher, welche auch ein Kaplan in Cilli seinem Auditorium so warm empfohlen hat, derartig dummes Zeug enthalten. Und wenn dem Volke solche geistige Nahrung vorgelegt wird, wundern sich die Herren, daß es mit der Cultur nicht vorwärts gehen will und daß es hierzulande nicht das Wischen Intelligenz giebt, um Kaffiseiten'sche Creditvereine ins Leben zu rufen!

Locales und Provinciales.

Gilli 6. März 1889.

[Personalia n. r.] Der Kaiser hat dem Bürgermeister der Stadt Leoben, Friedrich von Gasteiger, das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen, und gestattet, daß dem Statthalterrathe bei der Statthalterei in Graz, Gustav Ritter v. Crollolanza, anlässlich der von ihm aus Gesundheitsrückichten erbetenen Ueberrahme in den dauernden Ruhestand der Ausdruck der a. h. Zufriedenheit mit seiner vielfährigen, treuen und vorzüglichen Dienstleistung bekanntgegeben werde. — Der Handelsminister hat der Wiederwahl des Friedrich Vogel zum Präsidenten und des Alois Döblich zum Vice-Präsidenten der Handels- und Gewerbestände in Leoben für das Jahr 1889 die Bestätigung ertheilt.

[Todesfall.] Gesten Montag starb hier in Gilli der Landesgerichtsrath in Pension, Herr Alois Pesarič. Der Verstorbene, der durch den Tod von langwierigem Leiden erlöst worden war, hat ein Alter von 64 Jahren erreicht.

[Die letzten Faschingstage] wurden in Gilli und wohl auch anderswärts in Saus und Braus verbracht. Man hatte ja allenthalben Vieles nachzuholen, das während des Carnevals ersäumt worden war. Am letzten Samstag fand im Gasthof „zur grünen Wiese“ der von der Elf Uhr-Gesellschaft im „Erzherzog Johann“ infanterie Steirerabend statt, an welchem eine sehr zahlreiche, tanzfrohe und durchaus deutsche Gesellschaft (die Tanzordnung war deutsch und auch die Figuren der Quadrille wurden deutsch ausgerufen) theilnahm. Die Räumlichkeiten des Gasthofes waren mit Reifigewinden, grünweißen Tapetieren und mit mund- artlichen Sinnprüchen ausgestattet, und das gab einen sehr schönen Rahmen für den Kreis der Tanzenden, die natürlich fast insgesammt in der oberösterreichischen Tracht erschienen waren. Nur ein wenig zu eng schien uns der Tanzboden, denn manchmal herrschte da ein Gedränge, daß man sich kaum durchzuwinden vermochte. Natürlich übte auch heuer wieder der steirische Nationaltanz die größte Anziehungskraft aus und theilte sich an denselben eine erfreulich große Anzahl von Paaren. Als aber Herr Pressinger aus Sonobitz mit Frau Pleval einen echten Steirischen aufwischte, da räumten die Anderen willig das Feld, beschränkten sich auf das Zuschauen, und Niemand hatte den Muth, es dem tanzenden Paare gleichzutun. In den Nebenräumen gab es wie im vorigen Jahre an mehreren Orten Musik, und die Regelbahn war auch heuer wieder in eine Schießstätte verwandelt worden. Wie man uns erzählt, verliehen die letzten Gäste erst gegen sieben Uhr Morgens den Schauspiel. — Am Sonntag veranstaltete der Männergesangsverein „Niederkranz“ in den sehr hübsch decorirten ebenerdigen Räumen des „Gefanten“ ein Sänger-Kränzchen, und auch dieses Fest trug durchaus deutsches Gepräge. Die wackeren Sangesbrüder tanzten und sangen um die Wette, und in den Zwischenpausen gab es humoristische Vorträge, die natürlich ein Wesentliches beitrugen, die Gesellschaft in die richtige Stimmung zu versetzen. — Am demselben Abend ging es auch bei der „Krone“ in Sachienfeld hoch her, wo sich gleichfalls eine deutsche Gesellschaft zusammengesunden hatte, dem Fasching ihren Tribut zu entrichten. — Gestern endlich, am letzten Faschingstage, fand im Gillier Casino ein Tanzkränzchen statt, und wenn auch eine größere Anzahl von Tänzern durchaus nicht geschadet hätte (mit Rücksicht auf die Hoftrauer waren die Herren Offiziere der Garnison nicht erschienen), so war doch die Stimmung eine sehr gute und wurde auch sehr lange getanzt. — Auf der „grünen Wiese“ hatte das Comité des Steirerabends ein Costume-Kränzchen veranstaltet, welchem wir zwar nicht beiwohnten, das jedoch von sehr zahlreichen Masken besucht gewesen und überhaupt trefflich gelungen sein soll. — Wie uns aus St. Marein bei Erlachstein berichtet wird, fand am 3. d. Mts. dortselbst in Jagoditsch Lokalitäten ein gemüthlicher Familienabend statt, welcher vor-

trefflich ausfiel. Reizende Damen verherrlichten den Abend, und war insbesondere Wind-Landsberg sehr zahlreich vertreten; ebenso waren gesinnungstüchtige Vertreter von Sauerbrunn anwesend, und selbst St. Georgen hatte mehrere anmuthige Mädchengestalten entboten. Der Abend gab den von den Gegnern so geringschäßig beurtheilten Deutschen von St. Marein, die es verstanden haben, mitten in dieser nationalen Löwengrube, eine so glänzende Unterhaltung zu veranstalten, ein überaus günstiges Zeugnis.

[Privilegium.] Herr Moriz Unger wurde auf seine hydrostatische Universal-Höhentpumpe, die auf der unterösterreichischen Ausstellung zu sehen war, an manchen Orten, unter Anderem auch auf dem Josefberge bei Gilli, in Verwendung steht und sich überall bestens bewährt, ein Privilegium ertheilt.

[Kaiser Franz Josef = Obstgärten in St. Gertraud.] Der Kaiser hat gestattet, daß er von dem Herrn Oberlehrer Josef Seligo anlässlich des 40jährigen Regierungsjubiläums auf seiner Privatbesitzung in St. Gertraud bei Tüffer aus 310 Bäumen angelegte Obstgärten den Namen „Kaiser Franz Josef-Obstgärten in St. Gertraud bei Tüffer“ führen dürfe.

[Spenden.] Der Kaiser hat mehreren freiwilligen Feuerwehren Unterstützungen zur Anschaffung von Löschgeräthen aus der Privateasse bewilligt und zwar: Der Feuerwehr in Wernsee, politischer Bezirk Luttenberg, achtzig Gulden; jener in Zirkoov, politischer Bezirk Pettau, sechzig Gulden; und der Feuerwehr in Gamlich, politischer Bezirk Leibnitz, achtzig Gulden.

[Ein Landes-Commissär.] Anlässlich eines Einschreitens des Bezirks-Ausschusses Tüffer hat der Landesaussschuß zur Erhebung der Gebarung mit dem Vermögen der Gemeinde Gairach einen Landes-Commissär abgeordnet.

[Die Reichsraths-Ergänzungs-wahl] im Bezirke Marburg, Pettau, Friedau, Luttenberg u. s. w. findet morgen, Donnerstag, statt. Es ist nicht zu zweifeln, daß der Candidat der deutschen Partei, Herr Dr. Kofoschnegg, durchdringen werde.

[Obergerichtliche Entscheidung.] Der Oberste Gerichtshof hat principiell entschieden, daß über Störungen im Besitz eines öffentlichen Weges die Gerichtsbehörden und nicht die politischen Behörden zur Entscheidung competent sind.

[Wildschonung.] Im Monate März befinden sich nachstehende Wildarten in der Schonzeit, und zwar: Hirsch, Thier und Kalb vom Rothwild, Rehbock und Gais, Gemshock und Gais, Auer- und Birchenne, Gase, Fasan, Ente, Haselhuhn, Rebhuhn und Wachtel. Beim Rehbock, dem Haselhuhn und der Ente tritt das Verkaufsverbot erst mit 15. März in Kraft.

[Neuerliche Hundecontumaz.] Am letzten Montag wurde im Orte Ostroschno, bei Gilli ein unbekannter Hund todt aufgefunden und constatirt, daß das Thier an der Wassersehe verendet hatte. Der Hund war tags vorher in Ostroschno unthierrend gesehen worden, und er hat dafselbst, soweit bis jetzt bekannt ist, leider auch vier Menschen angefallen, zwei davon gebissen, und war mit einem anderen, übrigens unbekanntem Hunde ebenfalls in Berührung gekommen. Wo der müthende Hund hergekommen war, konnte bisher nicht ermittelt werden. Es war ein mittelgroßer, etwa vierjähriger, langhaariger, weiß-schwarz gefleckter Spitzhundbestand. Selbstverständlich steht nun eine neuerliche, wenigstens dreimonatliche Hundecontumaz zu erwarten, von welcher qualvollen Maßregel die armen Thiere erst vor einigen Wochen erlöst worden sind.

[Ueberraschen.] wurde letzten Sonntag von drei Stroichen der 70-jährige Martin Supanz, als er sich eben zwischen Gilli und Tüchern auf dem Heimwege befand. Nachdem der Greis mißhandelt worden war, suchten die feigen Burschen das Weite.

[Eine gefährliche Kräh.] Wie aus Klagenfurt berichtet wird, wurde in Wöge-

liz bei Moosburg ein etwa zwei Monate altes Kind allein in der Wohnstube gelassen, wo sich auch eine Kräh befand. Die Kräh machte sich alsbald über des wehrlose Kind her, hämmerte nach Lust demselben in Augen und Mund, Zunge und Wangen, und richtete das arme Kleine in einer Weise zu, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Theater, Kunst, Literatur.

* Theater-Director Dorn, der mit seiner Gesellschaft gegenwärtig in Pettau spielt, dürfte im Sommer in Mohitsch-Sauerbrunn Vorstellungen geben. Sein bezüglich Ansuchen an den Landesaussschuß wurde dahin erledigt, daß gegen die Veranstaltung von Theateraufführungen in diesem Curorte keinerlei Einwendung zu erheben sei.

* „Anna Hardenberg,“ historischer Roman von H. F. Ewald, aus dem Dänischen in's Deutsche übertragen von Stefanie. Verlag von Friedrich Andreas Bertles in Göttingen. Für Freunde des historischen Genres liegt hier eine empfehlenswerthe Gabe vor, die sich überdies durch die gute Uebersetzung gerade so lieft, als hätten wir ein Originalwerk vor uns. Die Heldin dieses fesselnden Romans ist die unglückliche aber edle Jugendgeliebte des Königs Friedrich II. von Dänemark, dessen Regierungsperiode in die Zeit von 1559 bis 1588 fällt. Jungfrau Anna Corfussdatter war die hochgebildete Tochter des Reichshofmeisters Hardenberg, die freiwillig ihrer Liebe und Verbindung mit dem Könige entsagte, um ihm keine hindernde Fessel in seiner hohen Stellung zu werden. Eine erschütternde ergreifende Geschichte, die nicht verfehlt wird, auf alle Leser den tiefsten Eindruck zu machen. Die Darstellung des Stoffes sowie die handelnden Personen sind voll Leben und Ueberzeugungstreue. Der stattsche Band ist vornehm ausgestattet, und eignet sich vorzüglich als Geschenk für Damen.

v. R. * In Prag erschienen bei J. Hoffmann's Wittve zwei sehr empfehlenswerthe einfache Charakterstücke für Clavier in netter Ausstattung und zu geringem Preise. „Im Fluge“ theilt sich die eine, „Mikita“ die andere dieser stimmungsvollen Compositionen, die der Schöpferin derselben, der bekannten ersten Dichterin Ida Klein, (als Tonsetzerin unter den Namen Isabelle Eble v. Grab bekannt) wieder neue Verehrerinnen zuführen möge, und auf welche Piano-Stücke wir hiermit die Aufmerksamkeit der geschätzten Leserinnen dieses Blattes zu wenden uns gestatten.

H. v. R. * Das letzte Heft der „Wiener Mode“ vom 15. v. M. bringt eine meisterhafte Originalzeichnung nach der letzten photographischen Aufnahme des Herrn Victor Angerer, den Kronprinz von Rußland im Jagdcostüme darstellend, welches Portrait zu den besten Bildnissen des Vereingigten zählt. Anerkennenswerth ist die Schnelligkeit, mit welcher das Bild für die große Auflage des genannten Blattes hergestellt ward, und die Feinheit, bewundern wird, der einigermaßen mit dem Gerichte des Zeitungswesens vertraut ist. Die vorleste Nummer brachte das jüngste Brautpaar aus dem Kaiserhause: Erzherzogin Valerie und Großherzog Franz Salvator von Toscana in wohlgetroffenen Portraits.

H. v. R.

Volkswirtschaft.

[Postparcasse.] Das Circular-Verordnungsblatt des Postparcassen-Amtes in Wien veröffentlicht folgende Rundmachung, betreffend die Ueberweisungen von Geldbeträgen zwischen den Conto-Inhabern im Checkverkehr des k. k. Postparcassen-Amtes und den Giro-Kunden der Oesterreichisch-Ungarischen Bank: „Zwischen dem k. k. Postparcassen-Amte und der Oesterreichisch-Ungarischen Bank wurde eine Vereinbarung getroffen zu dem Zwecke, den Conto-Inhabern dieser beiden Anstalten die gegenfeitige Ueberweisung von Geldbeträgen auf die einfachste Art zu ermöglichen. Die Bestimmungen, unter welchen diese Ueberweisungen vor sich gehen, sind folgende: a. Jeder Conto-Inhaber im

Chef-Verkehr des k. k. Postsparcassen-Amtes kann durch dasselbe die Ueberweisung von Beträgen aus seinem Guthaben auf irgend welche bei der Oesterreichisch-Ungarischen Bank, sei es auf österreichischen oder ungarischen Bankplätzen bestehende, nach Name (Firma) und Ort genau zu bezeichnende Conti bewirken. Er hat zu diesem Ende nur notwendig, einen Chef wie gewöhnlich auszufertigen, auf der Rückseite mit der Bemerkung „Zur Uebertragung auf Conto (Name, Firma, Ort) bei der Oesterreichisch-Ungarischen Bank in . . .“

und seiner Unterschrift zu versehen und an das k. k. Postsparcassen-Amt einzufenden. Die Uebertragung wird sofort vom k. k. Postsparcassen-Amt veranlaßt und der Guttschriftsanwieser hievon mittelst Conto-Auszug verständigt. Für diese Uebertragungen wird vom k. k. Postsparcassen-Amt außer den im Cheferverkehr bereits bestehenden Gebühren keine weitere Gebühr eingehoben; ebenso wird von der Oesterreichisch-Ungarischen Bank keine Gebühr in Anrechnung gebracht. Alle Abonnenten der „Liste der dem Clearing-Verkehr des k. k. Postsparcassen-Amtes beigetretenen Geschäftsbekanntnisse“ erhalten gleichzeitig mit dieser das Verzeichnis der Giro-Kunden der Oesterreichisch-Ungarischen Bank zugehend. — h. Jeder Conto-Zahaber der Oesterreichisch-Ungarischen Bank kann durch jene Bankanfalt, bei welcher sein Giro-Conto geführt wird, die Ueberweisung von Beträgen aus seinem Guthaben auf irgend welche, bei dem k. k. Postsparcassen-Amt im Clearing-Verkehr bestehende Conti bewirken. Die näheren Bestimmungen hierüber werden von der Oesterreichisch-Ungarischen Bank ihren Conto-Zählern bekannt gegeben. Auch für diese Ueberweisungen gelten bezüglich der Gebühren die unter a, Alinea 3 angegebenen Bestimmungen.

[Vom Baron Hirsch.] Wir lesen in der „Schl. Ztg.“: „Als Baron Hirsch im Jahre 1869 auf warme Fürsprache Bessis die Concession zum Ausbau eines türkischen Eisenbahnnetzes erhielt, hatte er allerdings einige Millionen Francs für Vorarbeiten und „Bachschiff“ verausgabt, aber darin hat auch das ganze Capital bestanden, welches er in dieses Geschäft steckte. Bekanntlich gelang es ihm, durch Ausgabe der berühmten Türkenlose, ein Capital von 350 Millionen Francs zusammenzubringen. Davon will er nach seiner Behauptung 100 Millionen Francs für Emissionskosten und was damit zusammen hängt, verwendet und die verbleibenden 254 Millionen Francs für den Bau der türkischen Bahnrumpfe, welche zu ihrer Herstellung hauptsächlich kaum die Hälfte dieses Betrages erforderten, verbraucht haben. Baron Hirsch hat die von ihm im Auftrage und für Rechnung der Pforte erbauten Bahnen von 1873 bis 1885 in Betrieb gehabt und daraus jährlich etwa 5 Millionen Francs, also insgesamt gegen 60 Millionen Francs Reingewinn gezogen, ohne seinerseits den vertragsmäßigen Bachschilling von 8000 Francs für Jahr und Kilometer an die Pforte, als die Eigentümerin der Bahnen, zu entrichten. Auf Grund des neuesten Schiedspruches ist an Stelle der rückständigen Pacht für diesen Zeitraum dem Baron Hirsch nur die Zahlung einer Abfindung von 1,750,000 Francs auferlegt worden. Gering gerechnet, hat Baron Hirsch bei der Emission der Türkenlose 50 Millionen Francs, bei dem Bau der Bahnen 125 Millionen Francs und bei dem Betriebe derselben bis 1885 rund 60 Millionen Francs, also insgesamt 235 Millionen Francs Reingewinn ohne Zins und Zinseszinsen eingestrichelt, so daß er davon ohne große Beschwerde 1,750,000 Francs an die Pforte herauszahlen kann. Auch die Türkei ist bei dem Geschäft nicht unmittelbar zu Schaden gekommen, da sie schließlich ohne jedes Opfer zu einem trotz seines unzulänglichen Zustandes immerhin nützlichen Eisenbahnnetz gelangt ist. Wirklich zu Schaden gekommen sind bei dem ganzen Geschäft nur die zahlreichen kleineren Capitalisten, insbesondere in Deutschland und Oesterreich, welche sich in Folge hoher Begünstigung auf österreichischer Seite und auf Grund der damals noch gestatteten Handelsfreiheit mit fremden Losen in Deutschland mit Hilfe der ge-

waltigen, hochbezahlten Reclame verleiten ließen, die Türkenlose des Baron Hirsch mit ihren Ersparnissen anzukaufen. Aus Petersburg wird gemeldet, daß die russische Botschaft auf die von Hirsch zu zahlende Abfindungssumme behufs Deckung der Rückstände der Kriegsschädigung bereits Beschlag gelegt hat.

Buntes.

[Land- und forstwirtschaftliche Ausstellung.] Die Landwirtschaft-Gesellschaft in Wien wird von Mitte Mai bis Mitte October 1890 eine allgemeine land- und forstwirtschaftliche Ausstellung in der Rotunde und den an dieselbe anstoßenden Parkanlagen des Praters in Wien abhalten. Die Ausstellung wird folgende Hauptabteilungen enthalten: 1. Producte der Land- und Forstwirtschaft, des Garten-, Obst-, Wein- und Hopfenbaues, der Jagd und Fischerei, ferner der Geflügel-, Bienen- und Seidenzucht u. 2. Thiere, als: Zucht-, Mast-, Nutz- und Luxusthiere, u. zw.: Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Federvieh, Hunde, Wild, Fische. 3. Producte der land- und forstwirtschaftlichen Industrie. 4. Hausindustrie. 5. Maschinen und Geräthe für die Land- und Forstwirtschaft und deren Industrie, ferner für Garten-, Obst-, Wein- und Hopfenbau, für Geflügel-, Bienen- und Seidenzucht, für Jagd und Fischerei. 6. Erzeugnisse der Industrie, welche speciell für den Land- und Forstwirtschaft berechnet sind. 7. Hilfsmittel des Wirtschaftsbetriebes, und zwar: Kunstdünger, Handelsfuttermittel, Tierheilmittel u. s. w. 8. Modelle, Pläne und Zeichnungen, statistische Daten des land- und forstwirtschaftlichen Meliorations-, Bau- und Ingenieurwesens. 9. Modelle, Pläne und Zeichnungen, statistische Daten des land- und forstwirtschaftlichen Unterrichts- und Versuchswesens; Literatur. 10. Pläne, Zeichnungen und Modelle und statistische Daten über die Verwendung und Verwerthung der Abfallstoffe. 11. Pläne, Zeichnungen, Modelle und statistische Daten über die Approvisionierung von großen Städten. — Zu dieser Ausstellung werden zugelassen: 1. Aus dem In- und Auslande die sub 5, 7, 8, 9, 10 und 11 angeführten Abteilungen, Federvieh und Hunde, ferner 2. aus Oesterreich-Ungarn die sub 1, 2, 3, 4 und 9 angeführten Abteilungen. — Es wird dies Zeit 23 Jahren die erste große land- und forstwirtschaftliche Ausstellung in Oesterreich sein. Anmeldebogen werden in der Kanzlei des General-Comité's (Wien I. Serengasse 13) ausgegeben.

[Eine unheilvolle Wette.] Aus Bäckelbrunn wird berichtet: „Die beiden Freunde Alois Schropp und Johann Scheibmeir, besuchten eines Sonntags gemeinschaftlich das Kaffeehauslokal der Frau Dittrich, die eben damit beschäftigt war, ein Fäßchen Rum zu öffnen und den Inhalt desselben in Flaschen zu leeren. Dieser Manipulation sahen die beiden jungen Burschen zu, worauf Scheibmeir die Wette einging, einen Liter Rum auszutrinken, wenn Schropp ihn zahlen wolle. Als sich der letztere hiezu bereit erklärte, erfasste Scheibmeir eine Literflasche und trank zum Entsetzen der Zuschauer, die ihn unbegreiflicherweise daran nicht hinderten, dieselbe ganz aus, stürzte jedoch sofort bewusstlos zusammen und konnte trotz aller ärztlichen Bemühungen nicht mehr zum Leben gebracht werden. Gegen Schropp und die anderen Zeugen des Vorfalls wurde die gerichtliche Untersuchung eingeleitet.“

[Ein Finanzgenie.] In New-York wurde ein ganz colossaler Schwimbel entdeckt. Der (bereits verhaftete) Bankier Ives, Verwaltungsrath der Dayton-Chicago-Bahn, verwerthete für 800,000 Dollars Prioritäts-Certificates dieser Bahn, welche eigentlich vernichtet werden sollten. Die Amerikaner betreiben doch Alles gleich im Großen.

[Lokomotiven als „Regenspenden.“] In einem „Eingangsblatt“ des in Amerika erscheinenden „Northwestern Railroader“ wird eine seltsame Theorie über die Zunahme der Ueberschwemmungen und des Regens aufgestellt. In Nordamerika, meint der Einsender, seien allein über 30,000 Locomotiven in Betrieb. Diefen entströmen etwa 53,000,000,000 Kubikfuß Dampf jede Woche, welche als Regen

zur Erde fielen, genug, um alle vierundzwanzig Stunden einen tüchtigen Wasserschauer zu erzeugen. Wenn man nun den von den übrigen im Betrieb befindlichen Dampfmaschinen in die Luft entlassenen Dampf auf das Achtefache anschlägt, so entstehen allein in Amerika allwöchentlich 470,000,000,000 Kubikfuß Wasser in dampfförmigen Zustande in die Atmosphäre. „Kann man sich da noch wundern über das häufige Vorkommen von Nässe und Wolkenbrüchen?“

[Einen ungläublichen Schulklassen.] Melden amerikanische Blätter: Der Rektor der Staatschule zu Amboy in New-Jersey, Namens James Corvey, hat sich in der Schule vor 250 Schulkindern in feierlichster Weise mit einem acht Jahre alten Schulkindchen trauen lassen. Eine Beschreibung dieser Heiraths-Ceremonie fällt in englischen Blättern zwei volle Spalten.

[Eine Scene vor dem Bezirksgerichte.] Der Wächmann ruft in das Vorzimmer des Bezirksgerichtes hinaus: „August Hack!“ — „Ja, da bin ich schon“, erwidert ein Mann, welcher sich mit anderen Parteien bisher in ziemlich lautem Tone unterhalten hatte. „Wer'n m'r halt jega'n, was m'r für a Schmalz kriag'n.“ Mit diesen Worten trat er vor den Gerichtstisch. — Richter: Sie heißen August Hack und sind Pfarrerergewählter. Sie sind beschuldigt, den Leopold Bert körperlich leicht verletzt zu haben. Bekennen Sie sich schuldig? — Aug.: Ja wissen S', Herr kaiserlicher Rath, wie ma dös nehmen will, ja und nait a. — Richter: Sie sind berechtigt, den ganzen Sachverhalt zu erzählen. — Aug.: Alsdern, dös war a so: Mir, i, da Bert und no a Paar fihen ganz g'müthlich, in der Brantül. . . — Richter: Wo? — Aug.: (verwundert): Na, in der Brantül, (erklärend:) in der Brantweinstampf. Alsdern daß i Jhna sag': Mir da war'n vom Militär, no' und wie's halt schon geht, hat woll'n a Jeder von uns a Föwell (Feldweibel) g'wesen sein. Da Bert natürlich hat müssen a Erstarruckel dab'n und will uns den Pfanz aufbinden, daß er gar als Leidenant mit aner Wartegühr in Urlaub g'gangen is. Jetzt bei derer Lug is mir der Biigel g'flogen, b'rum sag' i zu eam: „Dös können S'An d'rjähl'n, der mit'n Wischachterl üders Meer fahrt.“ — Richter: Nur nicht so weiltläufig, halten Sie sich mehr an die Thatfache. — Aug.: Bin schon fertig. Alsdern daß i Jhna sag': mit hat dös unbändi g'schwanzt, daß uns der für so Karpsen anschaut, dös auf den Papp fleg'n, und bin fortgegangen. 'n andern Tag siech i'n grad, wiar er beim Brantweiner herauf'n 'n Beien anlant und si' flugs einstellt. Versted' den Befeh hinter mein' Buck', geh' a eini und sag' i zu eam: „Sö, Herr Leidenant von der Transporg'sellschaft, Sö hab'n Jhnern Sabel d'raußt lahma lassen. Jetzt kinnan S' Jhna dös Glachter denken, Herr Richter! D'r Bert geht D'r danißch in d' Butten und reißt m'r a Wige awa. Jetzt wir i' selbstverständlich a nö't höff' und hab' eam halt a Bißel zu meine fünf Klebn riach'n laß'n aber g'scheg'n is eam ja gar nix, weil i'n scho' wieder 'n andern Tag' mit sein' Sabel hab' auf der Straßen erzag'n g'seg'n.“ — Der ärztliche Befund wies keinerlei Gesundheitsstörung auf, und auch der Beschädigte selbst erklärte, daß die Mißhandlung keine Folgen hatte. — Richter (zu Bert): Verlangen Sie die Bestrafung des Angeklagten? Aug. o. (schnell zum „Beschädigten“): Geh', Du wirst mit' do' nö't wöll'n einnah'n lassen; (Bedeutend:) sei do' nö't so deppat. Mir werd'n scho' gleich werd'n (macht die Gebärde des Trinken). — Dieser in Aussicht gestellte „Friedenstrunk“ schien denn auch für den bisher unerschütterlichen Beschädigten ausschlaggebend zu sein, denn er erklärte, von der Bestrafung abzustehen. Der Richter verkündete demnach den Freispruch, und die beiden Gegner verließen versöhnt den Gerichtssaal.

[M i s e r e n d i s.] Eine vornehme Dame trifft einen zerlumten Bettler, der ihr Mitleid erregt. Sie gibt ihm ihre Karte mit den Worten: „Hier haben Sie meine Adresse. Kommen Sie einmal bei mir vor; ich habe Kleider für Sie.“ — Einige Tage später trifft sie denselben armen Teufel. — „Warum sind Sie nicht gekommen?“ — „Bier, gnädige Frau, heut' ist erst Mittwoch, und auf Ihrer Karte steht doch: Empfang — Donnerstag!“

[U m f e h r u n g.] „Wunderbar, Fibor, wie sich Meyer's Eva hot herausgemacht in den letzten Jahren, und ist doch gewesen ein so häßliches Kind!

Buchdruckerei, Papierhandlung

Grosses Papierlager.

Reichhaltigste Auswahl
feiner Briefpapiere in eleg. Cassetten
von den ersten Fabriken Oesterr.-Ung.

Brief-Papiere und Couverts
mit Monogramm.

Stickpapier, Schnittzeichnenpapiere, Pauspapiere
etc. etc.

Kanzlei- und Concept-Papiere
in allen Formaten und Qualitäten zu den billigsten
Preisen.

Brief-Papiere mit Ansichten von Cilli.

NIEDERLAGE
von
Geschäfts-, Einschreib-, Notizbüchern.

Reichhaltiges Lager
von

Schreib - Materialien.

Stahlfedern, Federhalter

Färbige und schwarze Bleistifte

Tinten und Schreibzeuge

Siegellacke, Falzbeine, Lineale, Faulenzer, Löschpapier

Reisszeuge, Radir - Gummi.

etc. etc. etc.

Die Herren Studirenden

mache ich darauf aufmerksam, dass ich allen Schul-
bedarf in vorzüglichster Qualität am Lager habe:
Alle Arten von Theken aus schönstem, starken
Kanzleipapier, Tusche, Reissnägeln, flüssige und
feste Farben, färbige Tinten etc. etc.

Grösste Auswahl
von

Copir- und Schreibtinten.

JOHANN RAKUSCH, CILLI

Druck - Arbeiten

aller Art werden schnell und zufriedenstellend
billigst geliefert.

Mercantile Drucksorten

auf gutem Papier, wie:
Briefköpfe, Facturen, Couverts
Adress- und Geschäftskarten

Preis - Courante, Circuläre
Memoranden, Placate.

Verlobungs - Anzeigen, Visitenkarten

nach freier Schriftwahl
bis zur feinsten Lithographie auf modernsten Papieren
mit Goldschnitt. — Auch in eleganten Cassetten.

Reichhaltiger

Drucksorten - Verlag.

Abonnements

auf alle
In- und ausländ. Zeitungen, Mode-Journale
Illustrierte Zeitschriften etc.

INSERATE

für alle Zeitungen.

Jugendschriften, Bilderbücher

etc. etc.
sind in reichster Auswahl vorhanden.

Buchbinder - Arbeiten

werden auf das
schönste und billigste besorgt.

Leih - Bibliothek

3000 Bände. Cataloge auf Verlangen gratis u. franco.

Buchdruckerei, Papierhandlung

Hiermit beehre ich mich, dem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung zu machen, dass ich der

Firma Ed. Skolaut, Glaswaarenhandlung in Cilli
 der **Alleinverkauf** meines Fabrikates der

M. Herrmann's Blitzlampe
 österr. Patent 11.226, ungar. Patent 15.045

für Cilli und Umgebung übertragen habe und ist dieselbe von mir ermächtigt, für meine Fabrikate volle Garantie zu leisten.

Zugleich bringe ich noch zur gef. Kenntnis, dass durch den grossen Erfolg meiner Lampen, verschiedene Fabrikanten und Händler grössere Durchzugslampen unter dem Namen „Blitzlampen“ zum Verkauf bringen, diese haben jedoch bei weitem kein so weisses, schnittiges Licht und ist demzufolge auch der Oelverbrauch ein wesentlich grösserer.

Die allein **echte Blitzlampe** trägt den Namen des Erfinders „**M. HERRMANN**“ im Oelbassin eingepreßt, und bitte ich bei Ankauf darauf gütigst zu achten.

M. HERRMANN.

Ferner sind alle Gattungen **Leuchter, Hängelampen, Wandlampen, Tischlampen** und sonstige Lampen, in grosser Auswahl, zu den billigsten Preisen stets vorrätig. 185



Einzig Niederlage
 für Steiermark, Kärnten und Krain
 in
Graz I., Sporgasse 16.



Monatsraten fl. 4 —
 Illustrierte Preiscouvante gratis
 und franco.

Einzig Niederlage
 für Steiermark, Kärnten und Krain in
Graz I., Sporgasse 16.
THE SINGER MANUFACTURING
 Company, New-York
G. Neidlinger.

Einladung zum Abonnement auf

Land und Meer

Oktav-Ausgabe. Postanstalten.

Pro Heft nur 1 Mk.

Interessante, unterhaltende und belehrende **Lektüre für jede Familie, für jeden Lesefreund!**

Alle 4 Wochen erscheint ein reich illustriertes Heft.

Ein Probeheft sendet jede Buchhandlung auf Verlangen ins Haus.

Abonnements in **allen Buchhandlungen und**

Vom **8. bis 28. März** werden in der oberen Schulgasse, **Dirmhirn'sches Haus**, parterre rechts, verschiedene **schöne Gegenstände, Möbel und Bilder** verkauft. 189

Schöne Wohnung
 I. Stock, gassenseitig, bestehend aus drei Zimmern, Küche, Speis, Vorsaal, nebst anderem Zugehör, ist in der Postgasse Nr. 46 sogleich zu vermieten. 169-4

Alle Maschinen für Landwirthschaft und Weinbau!

Olivenpressen und Oliven-Mühlen
Wein- und Obstpressen
Traubenmühlen, Obstmahl-Mühlen

allerneueste Construction in verschiedenen Grössen.

Dreschmaschinen, Putzmühlen u. Göpelwerke, Maisrebler, Säemaschinen, Pflüge etc.

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse

Futterschneidmaschinen in grösster Auswahl liefert in vorzüglichster Ausführung zu billigsten Fabrikspreisen 158

IG. HELLER, Wien, Praterstrasse 78.

Cataloge und jede Auskunft auf Verlangen gratis und franco.
 Wiederverkäufern vortheilhafteste Bedingungen. — Leistungsfähige Vertreter gesucht und gut honorirt

3. 1266.

Kundmachung.

Zu Folge Mittheilung der k. k. Bezirkshauptmannschaft vom Heutigen kam am 3. März d. J. in O f r o s c h n o, Gemeinde Umgebung Cilli, ein verdächtiger Hund vor, welcher vier Menschen angefallen und zwei davon gebissen hat; constatirt ist bisher, daß derselbe mit einem anderen unbekanntem Hunde in Berührung kam.

Der verdächtige Hund wurde am 4. d. M. verendet aufgefunden, obducirt und die Hundswuth an demselben constatirt; der Hund war von unbekannter Herkunft, von der Nase Spitzhundaarig, mittelgroß, bei 4 Jahre alt, langhaarig, weiß, mit schwarzem Kopf und schwarzen Ohren, so gefärbten Kreuz- und Hintertheil; der Schweif desselben mit schwarzem Ansatze.

Aus Ursache dessen wird in Gemäßheit des Viehseuchengesetzes vom 29. Februar 1880, Nr. 35, R.-G.-Bl. und des Gesetzes vom 25. Mai 1882, R.-G.-Bl. Nr. 51 im Stadtbezirke von Cilli die **Hundecontumaz** verhängt und werden folgende Schutzmaßregeln zur genaueren Darnachachtung angeordnet:

1. Sämmtliche Hunde, welche etwa von dem fremden Hunde gebissen wurden oder mit ihm nur in Berührung kamen, sind der Tödtung verfallen und werden zu dem Zwecke dem Wajenmeister übergeben, daher Besitzer von derlei Hunden, insoferne sie Kenntnis davon haben, verpflichtet sind, unverzüglich hieran die Anzeige zu erstatten.

2. Das freie Herumlaufen der Hunde im Stadtbezirke ist unbedingt verboten, und dauert dieses Verbot durch drei Monate; während dieser Zeit müssen die Hunde im Hause verwahrt werden und auf der Gasse mit sicherem zweckentsprechenden Mantel versehen sein, oder an der Leine geführt werden; andere herumlaufende Hunde werden vom Wajenmeister eingefangen und unachtsamlich verlitigt und unter keinen Umständen dem Eigentümer zurückgegeben.

3. Wer an einem ihm gehörigen oder seiner Aufsicht anvertrauten Hunde auch nur Erscheinungen wahrnimmt, welche den Verdacht einer Wuthkrankheit erregen, hat die Verpflichtung, hievon unverweilt ämtlich die Anzeige zu erstatten und den Hund an einem solchen Orte, wo die Gefahr einer Ansteckung für andere Hunde nicht besteht, indessen verwahrt zu halten.

Hundebesitzer, welche diese Anordnung außer Acht lassen, werden unachtsamlich zur Verantwortung gezogen und nach Maßgabe der Anfangs citirten Gesetze dem Gerichte zur competenten Amtshandlung angezeigt werden.

Die gleiche Contumaz wurde auch von Seite der k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli in den Nachbargemeinden: Umgebung Cilli, Großpörschitz, St. Martin im Rosenthal und über die Ortschaften: Lahona, Preforje, Runtole, in der Gemeinde Bischofsdorf verhängt.

Stadtamt Cilli, am 6. März 1889.

Der Bürgermeister-Stellvertreter: **Gustav Stiger.**

Herrengasse Nr. 19
ist im I. Stock

ein gassenseitig möblirtes Zimmer
sogleich zu vergeben. 175-2

Garçon-Wohnung

2 Zimmer; herrliche Aussicht, hohe Zimmer, separat, gestündeste Lage, billig zu vermieten. **Bade-Anstalt TRATNIK.**

Lehrjunge

mit guter Schulbildung, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, im Alter von 14—16 Jahren, findet sofort Aufnahme in der Gemischtwaaren- und Landesproducten-Handlung des

Josef Errath
Nassenfuss, Krain.